

AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT

Raus aus dem Zelt – ein festes Zuhause für die Vermittlung!

Die Geschichte des Rheins – eine Ausstellung im Antikenmuseum Basel

Blick hinter die Kulissen: Herkules und Co. in der Werkstatt

Insulae in Context – die internationale Fachwelt zu Gast



Archäologie hautnah! Die Stiftung Pro Augusta Raurica

Sie interessieren sich für Archäologie? Sie fühlen sich mit der Römerstadt Augusta Raurica verbunden? Sie möchten an exklusiven Anlässen teilnehmen können? Exklusiv-Führungen mit Originalfunden finden Sie spannend? Das Schicksal des Museums liegt Ihnen am Herzen? Dann sind Sie bei der Stiftung Pro Augusta Raurica genau richtig.

Die Stiftung PAR wurde 1935 gegründet. Als Besitzerin des Römerhauses und des Amphitheaters setzt sie sich auch heute aktiv für die Erhaltung der Denkmäler ein. Sie führt und finanziert in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Specie Rara den Tierpark Augusta Raurica und unterstützt archäologische Publikationen.

Als Mitglied erhalten Sie – je nach Kategorie – zwei Mal jährlich diese Zeitschrift, den umfangreichen Jahresbericht mit den neusten Ausgrabungsberichten und Forschungsergebnissen und werden zu drei besonderen Anlässen eingeladen. Für Familien haben wir ein besonderes Angebot zusammengestellt.

Und last but not least: Mit dem Mitgliederausweis können Sie das Museum das ganze Jahr über kostenlos besuchen.

Details unter: www.augustaurica.ch/stiftung/



Der Tierpark Augusta Raurica wird unterstützt von:
Einwohnergemeinde Kaiseraugst
Frey-Clavel-Stiftung, Basel
Hansjörg und Beatrice Steiner, Augst

Ortsbürgergemeinde Augst



Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



Neuerscheinung im Verlag des Museums Augusta Raurica



Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 43

Autor:innenkollektiv / Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2022).

Ca. 250 Seiten

mit ca. 400 Abbildungen (meist in Farbe).

ISBN: 978-3-7151-3043-9

Bestelladresse:

Schwabe Verlag AG

Grellingerstrasse 21, CH-4052 Basel

vertrieb@schwabe.ch

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch (>Archäologie>Literatur/Verlag)

Umschlag:

Die Herkulesstatue aus dem Heiligtum in der Grienmatt im Fotoatelier des Sammlungsentrums.

Siehe den Beitrag auf S. 10–13.

Foto Susanne Schenker

Rechte Seite:

Attraktive Anschauungsobjekte verleihen den neuen Vermittlungsräumen in der Gesslerscheune einen besonderen Charakter.

Siehe den Beitrag auf S. 4–5.

Foto Susanne Schenker



AESCULAPIO
AVG

Raus aus dem Zelt – ein festes Zuhause für die Vermittlung!

Der Umzug des Gesamtbetriebs der Römerstadt Augusta Raurica ins Sammlungszentrum hat für den Bereich Vermittlung einen höchst willkommenen Nebeneffekt: Räumlichkeiten in der «Gesslerscheune» wurden frei und können seit Anfang 2022 in einer Zwischennutzung für Workshops bespielt werden.

Catherine Aitken und Aline Cousin

Während Jahren stand von April bis Oktober ein grosses weisses Kunststoffzelt auf dem antiken Forum von Augusta Raurica. Das Team der Kulturvermittlung führte dort öffentliche Workshops und Angebote für Schulklassen und Gruppen durch. Auch bei trommelndem Regen, grosser Hitze oder sogar bei Schnee wurden archäologische Fundstücke angeschaut, Schreibgriffel hergestellt und über die römische Zeit berichtet. Nun freut sich die Vermittlungsequipe über eine grosse Veränderung: ein festes Zuhause für diese Vermittlungsarbeit. Das neue Vermittlungszentrum in der Gesslerscheune befindet sich fünf Gehminuten vom Museum entfernt. In der grossen Scheune sind zwei Räumlichkeiten für Angebote eingerichtet.

Diese Veränderung bringt auf vielen Ebenen eine Verbesserung mit sich: Infrastruktur, Möbel und vor allem kostbare Anschauungsobjekte sind nun fest installiert und inszeniert und müssen nicht wegen der Gefahr von Vandalismus nach jedem Workshop versorgt werden. Dadurch sehen die Räumlichkeiten ansprechend aus und wecken

schon beim Betreten die Neugier der Workshop-Teilnehmenden. Betritt man den ersten Workshop-Raum, regen etwa die angenehmen Düfte der getrockneten Kräuter die Fantasie an. Zum Workshop «Muster aus farbigen Steinen» gibt es eine kleine Ausstellung, in der die Besucher:innen selbstständig die Welt der Mosaiken erkunden können. Der Workshop «Kult und Kräuter» im zweiten Raum wird bereichert durch einen schönen Kräutergarten gegenüber der Scheune.

Die Nutzung der Gesslerscheune erfolgt auf provisorischer Basis; ein zweckmässiger, definitiver Umbau steht noch aus. Trotzdem sind die Vorteile der neuen Räumlichkeiten spürbar. Sowohl die Nähe zu den Depots, in denen Materialien für die Workshops gelagert sind, als auch die Nähe zu den Arbeitsräumen, in denen kleinere Vorbereitungsaufgaben vorgenommen werden, erleichtern den Betrieb. Es gibt zudem einen Pausenraum, in den sich die Kulturvermittler:innen zwischen ihren Workshop-Einsätzen zurückziehen können.



Ein Workshop im neuen Vermittlungsraum in der Gesslerscheune.
Foto Susanne Schenker



Die Gesslerscheune im archäologischen Zentrum von Augusta Raurica besitzt viel ländlichen Charme. Sie beherbergt seit Anfang 2022 und noch provisorisch eingerichtet das neue Vermittlungszentrum.
Foto Susanne Schenker

Zu den dringlichsten Anliegen an einen Umbau der Scheune gehören eine angemessene WC-Anlage, die verbesserte Zugänglichkeit des Gebäudes für Menschen mit Behinderungen sowie eine Optimierung des Layouts der Räumlichkeiten.

Das neue Vermittlungszentrum eröffnet jedoch auch ohne grossen Umbau spannende neue Perspektiven. Zum einen lassen die wetterfesten Räumlichkeiten die komfortable Durchführung von Workshops auch im Winter zu. In diesem Zusammenhang hoffen wir, einen Picknickraum für Schulklassen realisieren zu können, dank dem den Schulkindern auch über Mittag Unterschlupf gewährt werden kann. Zum anderen steht der Vermittlung neu ein ganzes Areal zur Verfügung, das veränderbar genutzt werden kann. Die Workshop-Räumlichkeiten sind flexibel eingerichtet und verfügen über gedeckte Aussenflächen, die auch

Aktivitäten im Freien ermöglichen. Im benachbarten Schopf sowie an verschiedenen Standorten im ausgedehnten Umschwung der Scheune können weitere Inszenierungen zu den aktuellen Workshop-Themen entstehen, insbesondere im Zusammenhang mit experimenteller Archäologie. Der Besuch solcher Aussenstationen bringt Abwechslung in die Workshops und bietet die Möglichkeit, eine Fülle von Anschauungsmaterial abseits des hoch frequentierten Museums zu thematisieren.

Die Gesslerscheune mit ihrem ländlichen Charme bietet ein besonderes, nicht-schulisches Ambiente für unsere Vermittlungsarbeit. Seit Anfang Jahr konnten hier bereits zahlreiche Gäste an einer Vielzahl von Aktivitäten teilnehmen. Wir freuen uns auf die Herausforderung, in den nächsten Jahren das volle Potenzial des neuen Vermittlungszentrums auszuschöpfen. ■



Dank wetterfester Vermittlungsräumlichkeiten kann ein attraktives Winterprogramm für Schulklassen angeboten werden.
Foto Susanne Schenker

Die Geschichte des Rheins – eine Ausstellung im Antikenmuseum Basel

Zwischen Herbst 2022 und Sommer 2023 organisiert das Netzwerk Museen eine grenzüberschreitende Ausstellungsreihe, die dem Rhein gewidmet ist. Insgesamt finden 38 Projekte in Deutschland, Frankreich und der Schweiz statt, die den Fluss selbst und dessen Bedeutung für die Menschen unserer Region unter verschiedenen Gesichtspunkten präsentieren. Das Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig widmet sich dabei der antiken Geschichte des Rheins. Die Ausstellung soll insbesondere die unterschiedlichen Funktionen hervorheben, die der Fluss in der Antike innehatte. Mal war er eine Verbindungsachse, mal ein Schlachtfeld, mal eine Grenze.

Esau Dozio

Der Rhein als Kontaktweg

Heutzutage werden ungefähr zwölf Prozent der schweizerischen Importe und Exporte in den Basler Rheinhäfen umgeschlagen. Im Jahre 2019 erreichten 6,1 Millionen Tonnen verschiedenster Waren auf diesem Weg die Schweiz oder wurden von hier aus in die ganze Welt transportiert.

In der Antike war die wirtschaftliche Bedeutung des Rheins nicht geringer als heute, zumal die Flüsse damals die mit Abstand günstigste Verbindungsmöglichkeit im Binnenland waren. Zusammen mit Rohstoffen und Luxuswaren beförderten Flussschiffe aber auch Personen und somit allerart von kulturellen Errungenschaften. Die Flüsse prägten somit die antike Landschaft nicht nur geografisch, verkehrstechnisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell.

In der Tat war der Rhein nie eine unüberwindbare Trennlinie zwischen den nordalpinen Kulturgebieten, ganz

im Gegenteil: Er war ein wichtiger Verbindungsweg, der die Kontakte innerhalb des antiken Europas beschleunigte. Auf der kulturellen Ebene wurde der Austausch zwischen Mitteleuropa und den Hochkulturen des Mittelmeergebiets massgeblich durch die Flussschifffahrt ermöglicht. Vor allem nach der Gründung der griechischen Kolonie Massalia/Marseille um 600 v. Chr. nutzten griechische Händler das Flusssystem der Rhone, um bis weit ins europäische Binnenland zu gelangen. Durch die Rhone und ihre Nebenflüsse Saône und Doubs erreichten mediterrane Produkte die Burgundische Pforte und somit die Region unmittelbar westlich von Basel. Lediglich eine schmale Landbrücke trennte sie noch vom Rhein und seinem mächtigen Flusssystem. Ein zweiter Handelsweg führte über die Alpenpässe und wurde zur Beförderung von etruskischem Kulturgut aus Mittelitalien



Fragment eines attischen Kraters aus der Siedlung Breisach-Münsterberg. Ton, um 510 v. Chr.
Foto Axel Killian, Städtische Museen Freiburg, Archäologisches Museum Colombischlössle



Porträt von Gaius Julius Caesar aus
einem Legionslager bei Nijmegen.
Marmor, Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr.
Foto Rijksmuseum van Oudheden, Leiden

und der Po-Ebene verwendet: Auch in diesem Fall bildete der Rhein die natürliche Verlängerung dieser Handelsroute bis zur Nordsee.

Die Kontrolle dieser Handelswege garantierte Macht und Reichtum. Auch am Rhein trugen sie zur Entstehung einer lokalen Oberschicht und bedeutender Herrschaftszentren bei. Diese sogenannten Fürstensitze lagen an strategisch günstigen Orten, die leicht zu verteidigen waren und die die Handelsrouten dominierten. Aus der Mittelmeerwelt stammten auch kulturelle Einflüsse, die zum Beispiel zur Verwendung von Münzen und zu einer einsetzenden Urbanisierung der lokalen Siedlungen führten.

Der Rhein als Schlachtfeld und Grenze

Ab dem 3. und vor allem 2. Jahrhundert v. Chr. erweiterte Rom allmählich seine Kontrolle über Norditalien und Südfrankreich und somit auch über die wichtigsten Handelswege mit dem Norden. Innenpolitische Streitigkeiten zwischen den keltischen Stämmen boten Gaius Julius Caesar den passenden Vorwand, um ganz Gallien inklusiv dem Rheingebiet zu erobern. Zwischen 58 und 52 v. Chr.

unterwarfen er und seine Legionen sämtliche Gebiete westlich des Rheins.

Caesars Berichte über seine Militärkampagnen stellen für uns die ersten ausführlichen Beschreibungen dieses Flusses und der Bewohner:innen seiner Ufer dar. Der erste Sieg der Römer gegen die Germanen erfolgte 58 v. Chr. just am Rhein, vermutlich unweit von Mulhouse. Obwohl sich die sonstigen militärischen Operationen meist weit von diesem Fluss entfernt abspielten, überquerte Caesar in den Folgejahren gleich zwei Mal den Rhein. Hierfür bauten seine Soldaten 55 und 53 v. Chr. jeweils eine Holzbrücke über den Fluss, eine wahre Meisterleistung römischer Ingenieurskunst.

Dem Rhein kam nach der römischen Eroberung ganz Galliens ein Grenzcharakter zu. Er bildete zwar weiterhin keine unüberwindbare Grenzmarke, stellte vielmehr die neue politische Abgrenzung des römischen Einflussgebiets dar. Die römische Eroberung bedeutete aber für das Rheingebiet zunächst keinen Umbruch. Die direkte Präsenz der Römer:innen am Rhein beschleunigte dennoch zweifelsfrei die bereits aktiven kulturellen Prozesse.

Der Rhein in römischer Zeit

In den folgenden Jahrzehnten entstanden zahlreiche römische Militäreinrichtungen am linken Rheinufer; dort wurde auch die gesamte Infrastruktur stark ausgebaut. Ein effizientes Strassensystem garantierte nun die Versorgung der Rheingrenze mit Truppen und Nachschub. Die Militäranlagen entlang des Flusses sicherten einerseits die von Caesar eroberten Gebiete vor Einfällen der rechtsrheinischen Germanen, andererseits dienten sie als Ausgangsbasis für ausgedehnte Feldzüge, die gar bis zur Elbe reichten. Auf politischer Ebene stützten sich die Römer auf die bestehende gesellschaftliche Struktur der keltischen Oberschicht: Sie begünstigten loyale einheimische Adlige und mischten sich dann so wenig wie möglich in lokale Angelegenheiten ein. Durch die Kooperation zwischen der einheimischen Elite und den Römern, die Rekrutierung von keltischen Soldaten für die römische Armee und die Gründung von römischen Kolonien am Rhein waren die Weichen für eine aus römischer Sicht stabile politische Lage in dieser Region gestellt.

Unter römischer Herrschaft nahm die Bedeutung des Rheins als Verkehrsachse womöglich noch zu: Er war die Lebensader der neu eroberten Gebiete, die um 85 n. Chr. zu den regulären römischen Provinzen Germania Superior und Germania Inferior wurden. Am Oberrhein eroberten die

Römer nun auch das rechte Rheinufer: Der Fluss selbst bildete hier somit keine Grenze mehr.

Am Rhein bauten die Römer Kanäle und Häfen, ihre Militärflotte patrouillierte auf dem Fluss und Transportschiffe pendelten zwischen den neu gegründeten Kolonien und den militärischen Stützpunkten. Sie transportierten Rohstoffe und Baumaterial, lieferten aber auch Produkte aus dem Mittelmeergebiet und gar aus fernen Ländern, um der Nachfrage der römischen Offiziere und Soldaten an der Grenze und der neu angesiedelten Veteranen in den Kolonien zu entsprechen. Die einheimische Elite nutzte Aspekte der römischen Lebensweise als Distinktionsmittel, um ihre nach wie vor privilegierte soziale Stellung zu veranschaulichen, was wiederum als Katalysator für die Integration von mediterranen Bräuchen auf allen Ebenen der lokalen Gesellschaft wirkte. Beliebte Zutaten der mediterranen Küche wurden in noch größerem Umfang importiert; manche produzierte man nun aber auch direkt im Rheingebiet. Unter den Römer:innen verbreiteten sich hier Weinrebe und neue Obstsorten. Durch verbesserte Landwirtschaft und Viehzucht verfügten die steigende Population und die hier stationierten Truppen über ausreichende Nahrungsmittel; die Urbanisierung und die neue, einheitliche Währung kurbelten den Handel noch zusätzlich an.



Kopf eines toten Barbaren aus Avenches.
Bronze, 2. Jahrhundert n. Chr.
Foto Site et musée romains d'Avenches/NVP3D

Das Rheingebiet als kultureller Schmelztiegel

Aus politischem Kalkül gingen die Römer:innen möglichst umsichtig mit den bestehenden gesellschaftlichen Strukturen um. Am Rhein nutzten sie zweifellos die vorhandene Tradition vom kulturellen Austausch mit dem Mittelmeergebiet, um das Zusammenleben zwischen ihnen und der lokalen Bevölkerung zu pflegen. Die Eroberung bedeutete keinen kulturellen Bruch mit den einheimischen Traditionen. Selbstverständlich brachten die römischen Soldaten am Rhein, die aus allen Provinzen des Reichs stammten, sowie die Siedler in den neu gegründeten Kolonien eigene kulturelle Inputs mit ins Rheingebiet. Sie lebten nun aber in einem lebendigen kulturellen Umfeld mit eigenen Bräuchen. Aus diesem multikulturellen Schmelztiegel bildete sich eine einmalige Konstellation heraus, die wir heute die «gallo-römische Kultur» nennen. Solche gegenseitigen Einflüsse

lassen sich in allen Bereichen des täglichen Lebens erkennen. Mit der Krise des römischen Reichs wurde der Rhein schlussendlich wieder zu einer umkämpften Grenze; auch hier geht es aber nicht um plötzliche Umbrüche, sondern vielmehr um langfristige Transformationsprozesse.

Die Geschichte des Rheins in der Antike wurde von verschiedenen, äusserst aktuellen Phänomenen beeinflusst. Der Bedarf nach Rohstoffen, Natur- und Luxusprodukten kurbelte den internationalen Handel an. Die Kontrolle von Handelsrouten und Ressourcen war in diesem Zusammenhang von entscheidender strategischer Bedeutung, was gelegentlich auch zu militärischen Auseinandersetzungen führte. Die Konsequenz daraus waren aber auch engere Kontakte zwischen den verschiedenen Gebieten und somit gegenseitige kulturelle Einflussnahme. ■



Porträt des römischen Feldherrn Germanicus.
Marmor, frühes 1. Jahrhundert n. Chr.
Foto Ruedi Habegger, Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig



Römischer Denar des Gaius Julius Caesar.
Er wurde 1999 während des Ausbaus des
Antikenmuseums Basel entdeckt.
Silber, Durchmesser ca. 1,7 cm, 49 v. Chr.
Foto Philipp Saurbeck,
Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

Blick hinter die Kulissen: Herkules und Co. in der Werkstatt

«Ave Caesar! Römer, Gallier und Germanen am Rhein». Unter diesem Titel eröffnet das Antikenmuseum Basel am 23. Oktober 2022 eine Ausstellung zur Geschichte der Besiedlung am Rhein. Die Ausstellung wird durch einige wertvolle Leihgaben aus Augusta Raurica ergänzt, darunter die Skulptur eines Herkules mit Höllenhund und die Inschrift für Mercurius Augustus. Gespräch mit Chiara Marcon, Konservatorin-Restauratorin, über die Vorbereitung dieser Objekte und ihren Berufsalltag.

Chiara Marcon und Barbara Pfäffli



Ausschnitt aus dem Fundbericht von Karl Stehlin (1924):
«Aus 15 Stücken zusammengesetzt durch Alfred Peter.
Unsicher ist bloss die Stellung des Hundskopfes, N° 5,
welcher nicht an den Rumpf anschliesst.»
Akten Karl Stehlin (Staatsarchiv Basel-Stadt)

Von der Ausgrabung in die Werkstatt

Barbara Pfäffli: Du bereitest zwei Steinobjekte für die Ausstellung vor. Wie kommen sie in deine Werkstatt?

Chiara Marcon: Der Herkules wurde 1924 in der Grienmatt in 15 Teilstücken gefunden und kurz danach zusammengesetzt. Die Dokumentation darüber, was später mit der Skulptur geschah, ist spärlich – dank alter Fotos können wir aber sagen, dass sie mehrmals restauriert und verschiedentlich ausgestellt wurde.

Die Inschrift wurde sogar noch früher entdeckt: 1887 im Castrum Rauracense; 1906 wurde sie im Historischen Museum Basel inventarisiert und in Ausstellungen gezeigt. Später wurde die Inschrift in die Sammlung von Augusta Raurica integriert.

Nachdem Kopien davon angefertigt worden waren – diese sind zurzeit im Lapidarium des Museums ausgestellt –, kamen die beiden originalen Steine ins Depot und jetzt zur Restaurierung ins Atelier.

Arbeitsschritte bei der Restaurierung

Wie bereitest du die beiden Steindenkmäler für die Ausstellung vor?

Die erste Etappe war die Erforschung und die Prüfung des Zustands. Danach folgten Reinigungstests an den beiden Steinen und schliesslich die Reinigung selbst. Im gleichen Zug wurden auch defekte Retuschen entfernt. Danach wurden die früheren Ergänzungen beim Herkules reduziert und bei der Inschrift zum Teil abgetragen und zum Teil auch neu gemacht. Zuletzt habe ich noch einiges retuschiert, also mit Pinsel und Farbe überarbeitet. Alle Arbeitsschritte wurden fotografisch dokumentiert und es wurde ein Bericht erstellt.

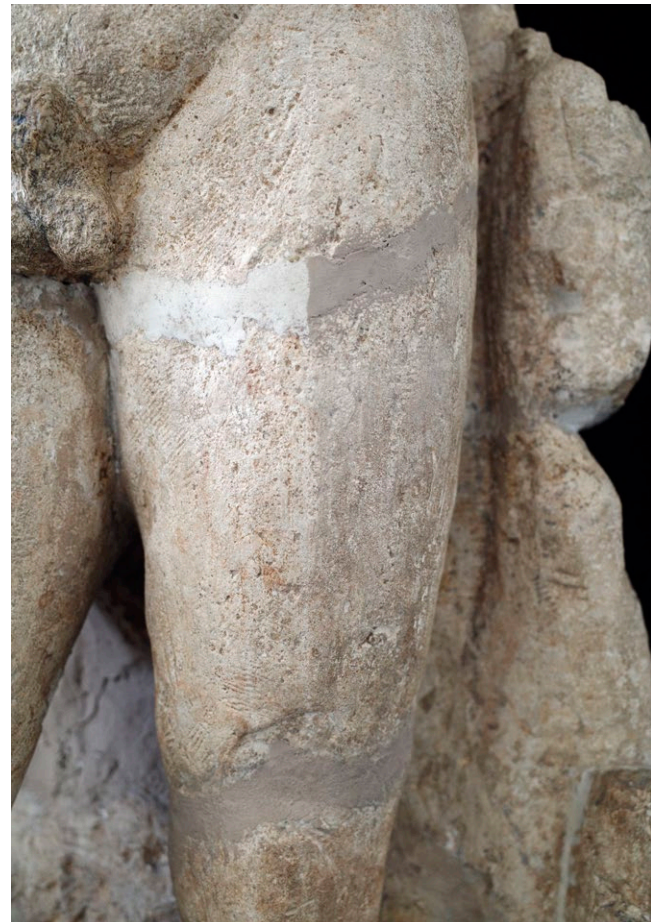
Was ist mit der Erforschung genau gemeint?

Ich habe alles aus den Archiven geholt und sortiert, was an Unterlagen zu den beiden Objekten vorhanden war, beispielsweise alte Fotos und Texte. Das ist wichtig, um die vorangegangenen Restaurierungsarbeiten zu verstehen,



Chiara Marcon reinigt den Herkules mit Höllenhund mit Bürste und ammoniakhaltigem Lösungsmittel. Durch die reduzierten Kittungen und die Entfernung des Schmutzes ist der Mantel aus Löwenfell auf der Rückseite der Statue besser zu erkennen.

Foto Thomas Hufschmid



Aus der Nähe betrachtet sind die Unterschiede vor und nach der Reinigung (rechte bzw. linke Beinhälfte) der Statue gut erkennbar.

Foto Chiara Marcon

also was bereits gemacht worden ist und welche Materialien dazu benutzt worden sind. Damit kann man manchmal auch die Schäden, die ein Objekt aufweist, besser verstehen.

Und wie hast du die beiden Funde gereinigt?

Die Merkur-Inschrift war vor allem staubig; ich habe sie mit Dampf und Wasser gereinigt und punktuell mit Alkohol. Beim Herkules haben frühere Interventionen zu Fettablagerungen auf der Oberfläche geführt. Diese konnten nicht mit Wasser entfernt werden. Nach einigen Tests habe ich mich für eine auf Ammoniak basierte Lösung entschieden und den Herkules damit gereinigt.

Diese Kittungen, die du erwähnt hast, also die Ergänzungen aus früherer Zeit, weshalb können sie für die Steine problematisch sein und warum hast du schlussendlich nur einen Teil davon entfernt?

Wir haben gesehen, dass für die Kittungen des Herkules ein zu hartes Material benutzt worden ist. Bei Temperatur- und

Feuchtigkeitsschwankungen kann dies zu Schäden wie Rissen oder Absplitterungen am Objekt führen. Da das Objekt jedoch drinnen aufbewahrt wird, wo das Klima relativ stabil ist, ist dieses Risiko nicht so gross. Zudem kann auch das Entfernen von solchen Kittungen zu Schäden führen. Aus diesen Gründen habe ich die Kittungen nur reduziert, und zwar vor allem dort, wo sie die originale Oberfläche des Herkules überdeckten.

Kompromisse gehören zum Berufsalltag

Die Inschrift des Mercurius-Augustus-Steins ist mit Farbe ausgemalt. Was hat es damit auf sich?

In den Grabungsunterlagen aus der Fundzeit des Steins von 1887 werden rote Farbspuren am Stein erwähnt. Leider wurden bei einem frühen Eingriff alle Buchstaben in Rot neu ausgemalt und deshalb ist die ursprüngliche Farbgebung heute nicht mehr sichtbar. Wann dies gemacht wurde, wissen wir nicht. Laut alten Fotos ist diese Art der Sichtbarmachung aber relativ alt, eigentlich selbst schon historisch.



Die Merkur-Inschrift während des Entfernens der alten Kittungen.
Foto Chiara Marcon

Weil der Stein durch die Farbe keine weiteren Schäden erleidet und die Inschrift so tatsächlich besser lesbar ist, entschieden wir uns dafür, die Farbe nicht zu entfernen.

Das genaue Vorgehen wird also bei jedem Objekt diskutiert?

Ja, genau, denn jeder Fund ist einzigartig und die Restaurierung entwickelt sich auch weiter: Es gibt neue Konzepte, die Ansichten ändern sich und es gibt neue Materialien.

Neue Beobachtungen an alten Fundobjekten

Hast du bei deinen Arbeiten Neues entdeckt? Römische Skulpturen waren ja ursprünglich oft bemalt ...

Leider hatte es keine Farbreste beim Herkules und übrigens stand auch im Grabungstagebuch nichts darüber, dass bei der Ausgrabung Farbreste sichtbar gewesen wären. Was wir herausgefunden haben ist, dass die Skulptur in den 1980er-Jahren nochmals auseinandergenommen und neu zusammengesetzt wurde. Dabei wurde der Kopf des Herkules etwas anders positioniert und der Kopf des Höllenhunds verschoben. Die Platzierung dieses Hundekopfs war übrigens bereits zu Stehlins Zeiten schwierig, sicher auch, weil die zu erwartenden zwei weiteren Köpfe des Tiers (noch) nicht ausgegraben worden sind. Nach der Reinigung ist jetzt die Oberfläche der Skulptur besser lesbar, der Körper des Höllenhunds besser sichtbar und der Mantel auf der Rückseite des Herkules ebenfalls. Weiter haben wir herausgefunden, dass ein Loch auf der linken Seite beim Mantel vermutlich ein Dübelloch ist. Es dürfte von der Befestigung des linken Arms stammen, der leicht angewinkelt gewesen sein muss. Da aber die Arme der Skulptur bisher nicht gefunden worden sind, ist dies schwierig abschliessend zu beurteilen.

Archivierung der gewonnenen Informationen

Wie werden jetzt all diese Informationen an die nächste Generation weitergegeben?

Ich mache eine schriftliche und fotografische Dokumentation. Diese ist digital, sie wird auf dem Server abgelegt. Einen analogen Ausdruck davon bewahren wir im Archiv auf.



Die Herkulesstatue während der Retuschierarbeiten: Durch die Farbgebung fallen die Kittungen weniger auf und es entsteht ein ungestörter Gesamteindruck.
Foto Susanne Schenker

Nächste Arbeitsschritte

Inzwischen sind die Vorbereitungsarbeiten fast abgeschlossen. Wie geht es jetzt weiter?

Wichtig ist jetzt der Transport. Hier arbeiten Augusta Raurica und das Antikenmuseum Basel mit einer Firma für Kunsttransporte zusammen. Die Objekte werden in massgeschneiderte Kisten verpackt, damit sie beim Transport keine Schäden erleiden. Ich erstelle nach der Konservierung einen Zustandsbericht für die Steine. Dieser wird dem Antikenmuseum zugesandt, um am Ende der Ausstellung den Erhaltungszustand der Objekte überprüfen zu können.

Ein:e Restaurator:in braucht nicht nur Geduld

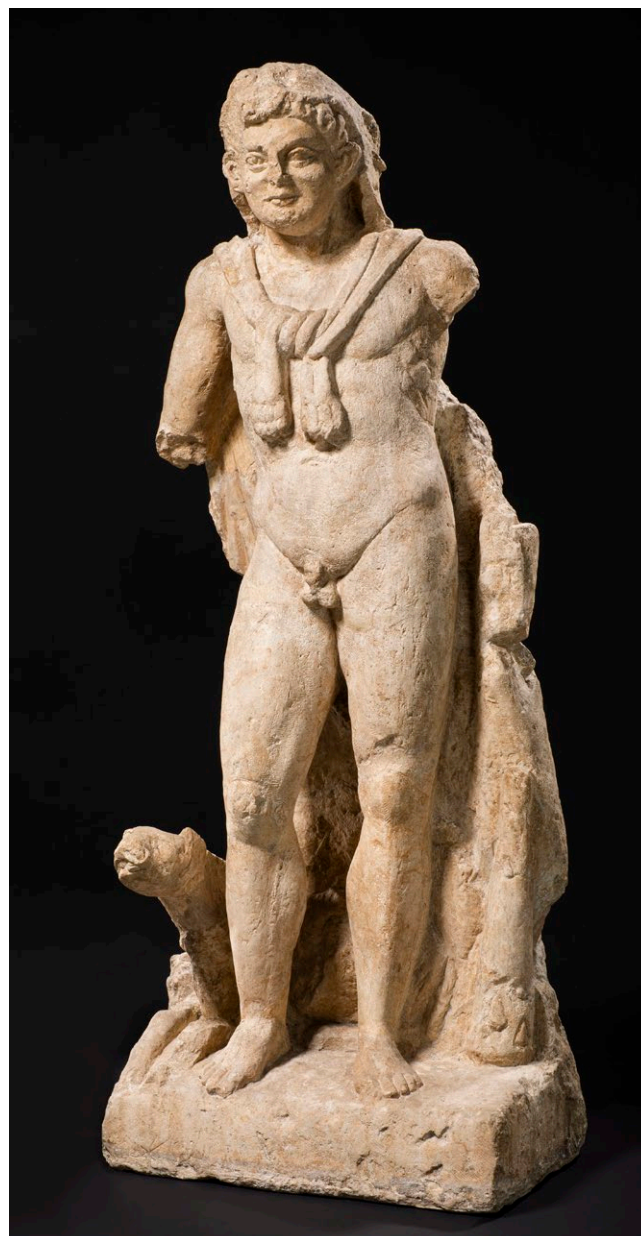
Am 10. November ist nationaler Zukunftstag. An diesem Tag beschäftigen sich viele Jugendliche mit ihrem «Traumberuf». Welche Fähigkeiten sollte ein:e Restaurator:in haben?

Wichtig ist, dass man flexibel ist. Vor allem für die Monumentenrestaurierung muss man vielleicht öfter umziehen. Der Arbeitstag hat nicht immer nur 8 Stunden, sondern er kann je nach Dringlichkeit auch länger sein. Ferner ist Restaurierung nicht nur Praxis, sondern auch Theorie, z. B. Kunst, Chemie, Physik, Geschichte. Rapporte schreiben und Dokumentation erstellen sind wichtige Teile der Arbeit. Ausserdem arbeiten Restaurator:innen nicht alleine. Sie führen die Arbeit zwar aus, sind aber in ständigem Austausch mit anderen Fachleuten: mit Archäolog:innen oder Kunsthistoriker:innen, aber auch mit Chemiker:innen oder mit Leuten, die z. B. Mathematik studiert haben. Man kann nicht alles wissen und wichtiger als die eigene «Eitelkeit» ist, dass das Objekt unbeschädigt an die nächste Generation weitergegeben wird. Auch Weiterbildung ist wichtig, da sich das Arbeitsgebiet ständig weiterentwickelt und die Arbeitsmaterialien sich laufend verändern. Man muss offen sein für neue Ideen und Ansichten. Spannend ist auch, dass es jeden Tag etwas Neues gibt und jeder Tag anders ist. Es ist ein vielfältiges und ganzheitliches Arbeitsgebiet.

Und was schätzt du an Augusta Raurica besonders?

Hier in Augusta Raurica ist es gut, weil ein Austausch zwischen den verschiedenen Fachrichtungen möglich ist. In einer privaten Firma dagegen ist das manchmal schwieriger, da Finanz- und Zeitdruck grösser sind. Ein Austausch von Ideen und Ansichten unter Fachleuten wie in Augusta Raurica ist sehr bereichernd.

Chiara, ich danke dir für dieses interessante Gespräch und wünsche dir auch in Zukunft viel Spass und Erfolg bei der Arbeit. ■



Der Herkules nach den Restaurierungsarbeiten von 2022.
Foto Susanne Schenker

Chiara Marcon:

- Gymnasium Fachrichtung Naturwissenschaft in Trient (Italien)
- Studium der Restaurierung, Bachelor in Italien, Master zu Steinen, Wandmalerei und Stuck an der SUPSI im Tessin
- Seit 2010 im Bereich der Restaurierung in der Schweiz und im Ausland
- Seit 2020 Konservatorin-Restauratorin im Bereich Monumentenrestaurierung in Augusta Raurica.

Insulae in Context – die internationale Fachwelt zu Gast in Augusta Raurica

Das internationale Kolloquium «Insulae in Context» lud im Herbst 2019 sechzehn Referent:innen nach Augusta Raurica ein. Gemeinsam mit zahlreichen weiteren Fachleuten und Gästen aus dem In- und Ausland beleuchteten sie mit vielfältigen Präsentationen und in angeregten Diskussionen die römischen Insulae in einer gesamthaften Betrachtung. Die facettenreichen Beiträge dieses Kolloquiums erscheinen demnächst als englischsprachige Publikation in der Reihe «Forschungen in Augst».

Sven Straumann

Von der Idee zum Kolloquium

Ausgangspunkt, der zur Idee führte, ein solches Kolloquium zu organisieren und durchzuführen, war die vom Schreibenden bei Peter-Andrew Schwarz an der Vindonissa-Professur der Universität Basel verfasste Dissertation über die Insula 30 in Augusta Raurica. Dabei handelt es sich um die erstmalige Komplettauswertung der Baugeschichte einer vollständig, in ihrer Gesamtfläche von rund 3000 m², bis auf den anstehenden Boden ausgegrabenen Insula in Augusta Raurica.

Beim Blick in die Fachliteratur zeigt sich rasch, dass eine solche gesamthafte Betrachtung nicht nur für die provinzial-römische Archäologie in der Schweiz, sondern generell eine Seltenheit darstellt. Dies bestätigte sich auch im Gespräch mit Hanna Stöger (1957–2018) von den Universitäten Leiden und Augsburg, die bis zu ihrem viel zu frühen Tod die Dissertation als Korreferentin mitbetreute. Sie regte

dazu an, in der Fachwelt herumzuschauen, welche Kolleginnen und Kollegen sich ebenfalls mit der siedlungsarchäologischen Gattung der römischen Insulae beschäftigen.

Während der Vorbereitung des Kolloquiums stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach war, Fachleute ausfindig zu machen, die sich im Rahmen ihrer aktuellen oder früheren Forschungen in einem ganzheitlichen Ansatz mit römischen Insulae beschäftigten. In der Fachliteratur finden sich zahlreiche Studien zu einzelnen Aspekten, aber nur selten Auswertungen von kompletten Insula-Komplexen. Mithilfe einer vertieften Recherche gelang es, die passenden Referent:innen zu finden und auf der Grundlage ihrer Arbeitsgebiete ein ausgewogenes Programm zusammenzustellen. Nach einer rund zweijährigen Vorlaufzeit war es dann im Herbst 2019 endlich so weit.



Eröffnung des Kolloquiums
«Insulae in Context» an der
Universität Basel.
Foto Juha M. Fankhauser



Gruppenfoto der Kolloquiums-Teilnehmer:innen im Garten des Landguts Castelen in Augst.
Foto Sven Straumann mit Selbstauslöser

Augusta Raurica als idealer Tagungsort

Nach den Eröffnungsvorträgen an der Universität Basel und dem anschliessenden Empfang im Antikenmuseum Basel fand das Kolloquium vom 25. bis 27. September 2019 in den Räumlichkeiten des Landguts Castelen in Augst statt. In einer angenehmen Atmosphäre trafen die aus Europa und der Schweiz angereisten Teilnehmer:innen und Gäste dort nicht nur bei den Vortragsblöcken, sondern auch während der Pausen ideale Voraussetzungen für den fachlichen und sozialen Austausch an. Neben den sechzehn Referent:innen verfolgten insgesamt rund 40 interessierte Fachkolleg:innen und Gäste die Präsentationen und beteiligten sich rege an den anschliessenden Diskussionen.

Im Herbst 2019 lag die Corona-Pandemie erfreulicherweise noch in weiter Ferne und so war ein einzelner virtuell vorgetragener Beitrag direkt aus Spanien für die vor Ort Anwesenden damals noch ungewohntes Neuland. Rückblickend war der gewählte Zeitpunkt ein grosses Glück, denn nur wenige Monate später wäre ein internationales Kolloquium undenkbar gewesen.

Mit dem Tagungsort inmitten von Augusta Raurica kamen die internationalen Gäste auch in den Genuss, genügend Zeit zu haben für individuelle Rundgänge durchs Gelände der Römerstadt. Zum Rahmenprogramm gehörten selbstverständlich auch ein Museumsbesuch sowie eine abschliessende Führung durch Augusta Raurica.

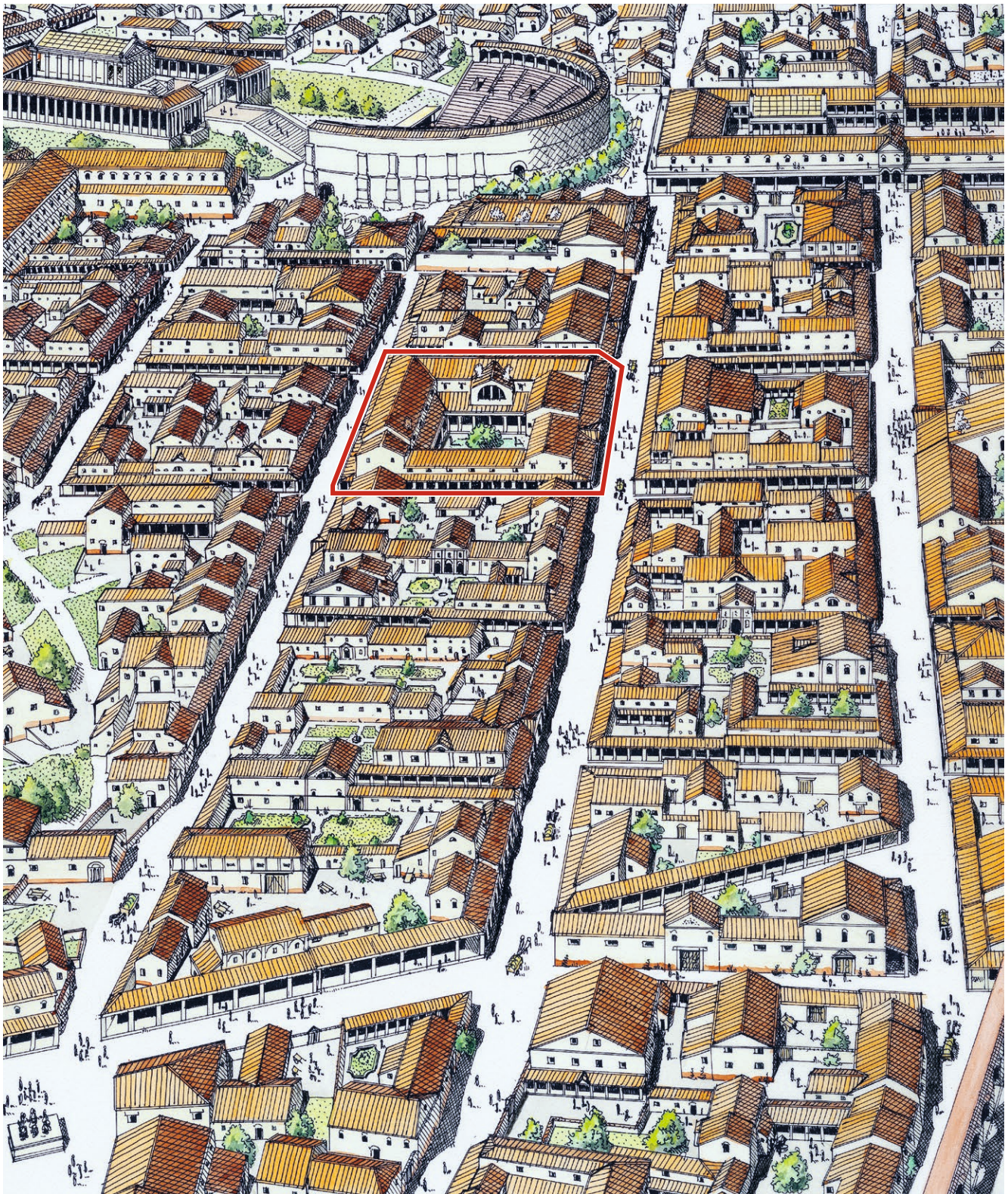
Die überschaubare Grösse des Kolloquiums sowie die

gezielte Auswahl von Referent:innen sorgten für ein angenehmes und beinahe schon familiär vertrautes Klima, das sich sehr positiv auf die angeregten und produktiven Diskussionen auswirkte. Dies zeigte sich insbesondere bei der Schlussdiskussion, die bewusst nicht in der allgemein bekannten frontalen Form erfolgte. Es wurde ein neuer Weg beschritten, indem alle Teilnehmenden vorgängig in Gruppenarbeiten konkrete Aufgaben vorbereitet hatten, die sie dann ins Plenum einbrachten. Auf diese Weise trugen alle zu den spannenden Resultaten einer äusserst fruchtbaren Diskussion bei.

Was ist überhaupt eine Insula?

Ganz zu Beginn musste natürlich geklärt werden, ob überhaupt alle Teilnehmenden beim Begriff Insula vom Selben sprechen. Aus unserer Perspektive handelt es sich bei einer Insula um ein städtisches Wohn- und Gewerbeviertel, das durch das umgebende Geviert des meist orthogonalen Strassenrasters charakterisiert wird. Für Augusta Raurica stellt eine Insula gewissermassen eine städteplanerische und architektonische Einheit dar, die sich regelmässig über das Stadtgebiet erstreckt. Die gewöhnlich ringsum von Strassen eingefassten Aussenseiten der Insula verfügen über einheitliche Längenmasse. In Augusta Raurica betragen diese in der Regel 66 m x 56 m in der Oberstadt und 203 m x 67 m in der Unterstadt.

Neben dieser spezifischen, für Augusta Raurica gültigen



Blick auf die Oberstadt von Augusta Raurica mit den vom rechtwinkligen Strassenraster umgebenen Insulae.
 Rot eingrahmt die Insula 30.
 Zeichnung Markus Schaub

Ansprache denkt man beim Begriff *Insula* allerdings weit häufiger an einen mehrgeschossigen Häuserblock mit Werkstätten und Geschäften (*tabernae*) im Erdgeschoss und Mietwohnungen in den darüberliegenden Stockwerken. Dieser Bautyp war vor allem in Städten wie Rom oder Ostia verbreitet. Entsprechende *Insulae* aus diesen Städten wurden auch anlässlich des Kolloquiums beispielhaft vorgestellt.

Fragestellungen

Wie es schon der Titel sagt, wollte das Kolloquium die *Insulae* in ihrem gesamthaften Kontext betrachten und mithilfe von konkreten Fragestellungen analysieren und so zu neuen Erkenntnissen gelangen. Die Fragen beruhten auf den im Rahmen des Dissertationsprojekts über die *Insula 30* in Augusta Raurica gemachten Beobachtungen. Auch wenn die *Insula* als bauliche Einheit im Fokus stand, sollte die Perspektive ganz bewusst auf das urbanistische Umfeld ausgeweitet werden. Die Einbettung in den jeweiligen Kontext der *Insula* ermöglichte weiterführende Aussagen, die im Vergleich zwischen den anderen Fundstellen aus dem römischen Reich zu spannenden Beobachtungen führten.

Ausgehend vom architektonischen Baukörper der *Insula* und dessen räumlicher und funktionaler Gliederung stellte sich die grundsätzliche Frage nach der Funktionsweise einer *Insula*. Welche charakteristischen Elemente machen eine *Insula* zu dem, was sie ist, und wie wird sie von ihren Bewohner:innen und Bewirtschafter:innen genutzt? Gibt es wiederkehrende Grundformen in der *Insula*-Architektur, die unabhängig von geografischer Lage und chronologischer Situation sind? Können regionale Ausprägungen

festgestellt werden? Diese und viele weitere Fragen flossen in unterschiedlicher Gewichtung in die Beiträge der Referent:innen ein.

Vielfältige Beiträge geben Antworten

Ohne der bevorstehenden Publikation der Akten allzu viel vorwegzunehmen, kann guten Gewissens behauptet werden, dass das Kolloquium die richtigen und wichtigen Fragen gestellt hat und in der gedruckten Form nun so manche Antworten liefern wird.

Die Beiträge widerspiegeln nicht nur die geografische Bandbreite der Thematik, sondern auch eine methodische Vielfalt. So haben die Autor:innen ganz bewusst unterschiedliche Schwerpunkte gewählt, die sich in ihrer Gesamtheit betrachtet sehr gut ergänzen. Das methodische Spektrum reicht von metrologischen Untersuchungen von *Insula*-Rastern, über die Anwendung von Space Syntax Analysis bis hin zu Aspekten der Household Archaeology. Auch die für die einzelnen Betrachtungen zur Verfügung stehenden und genutzten Quellengattungen unterscheiden sich sehr stark. Antiquarische Recherchen in den Grabungsarchiven und die Aufarbeitung von Altgrabungen gehören genauso dazu wie aktuelle Prospektionen, Rettungs- und Forschungsgrabungen.

Die geografische und inhaltliche Vielfalt der präsentierten Beispiele ermöglichte einen umfassenden Vergleich. Auf diese Weise konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgestrichen werden. Das Kolloquium und somit auch die Publikation verfolgten das klare Ziel, herauszufinden, was überhaupt eine *Insula* ist und wie eine solche in einem grösseren Zusammenhang funktioniert.



Die anwesenden Gäste und Expert:innen, wie hier mit dem Mikrofon Prof. Johannes M. Rainer, bereichern die Diskussionen während des Kolloquiums.
Foto Juha M. Fankhauser

Gehaltvolle Kolloquiumsakten

Die internationale Leserschaft der Kolloquiumsakten darf sich auf vielfältige Beiträge freuen, die Einblicke in ganz neue Entdeckungen und Erkenntnisse erlauben. An dieser Stelle sollen nur ein paar Leckerbissen die Vorfreude anregen.

So bereichert Axel Gering anstelle einer Verschriftlichung seines Eröffnungsvortrags zur Architekturform Insula die Akten mit der Vorlage seiner neuesten Resultate zum frühesten Insula-Raster von Ostia. Als regelrechter Augenöffner kann der Beitrag des Salzburger Rechtsprofessors Johannes M. Rainer bezeichnet werden, der mit seinen Beispielen gekonnt die juristische Sachlage in römischer Zeit rund ums Thema Insulae beleuchtet. Damit streicht er hervor, welch wichtige Quellengattung auch antike Rechtstexte für die Archäologie sein können. Einen ganz anderen methodischen Ansatz verfolgt Jesús Bermejo-Tirado. Mit seinem kreativen Beitrag demonstriert er in anschaulicher Weise die Vorteile der Anwendung der Space Syntax Analysis zur Untersuchung von römischen Nachbarschaften. Besonders bemerkenswert sind auch die Resultate von

aktuellen Ausgrabungen in den beiden Koloniestädten Lugdunum (Lyon) und Vienna (Vienne) im heutigen Frankreich. Reich illustriert und in eindrücklicher Weise gelingt es hier Benjamin Clément, die Möglichkeiten einer detaillierten Befund- und Fundanalyse auszuschöpfen. Die Kolleginnen und Kollegen der Hauptstadt der Helvetier, Aventicum, nutzten das Kolloquium für eine erstmalige Synthese des aktuellen Wissensstands zur Stadtplanung und den Insulae in Avenches.

Auch wenn hier nicht alle Beiträge einzeln beworben werden können, so darf sich die Leserschaft auf jeden einzelnen freuen. Das Kolloquium «Insulae in Context» hat die treffenden Fragen gestellt und damit einen Kreis von Referent:innen zusammengebracht, die mit ihren Forschungen ähnliche oder sogar gleiche Fragestellungen verfolgen. Das internationale Zusammentreffen hat somit über das eigentliche Kolloquium und die erscheinenden Akten hinaus eine nachhaltige Wirkung erzielt, die erfreulicherweise bereits heute zu neuen Kooperationen und Perspektiven geführt hat. ■



In Gruppenarbeiten werden konkrete Aufgaben für die Schlussdiskussion vorbereitet.

Foto Livia Hailer

Saison 2022/23

Augusta Raurica ist auch im Winter ein unterhaltsamer und zugleich beschaulicher Erlebnisort. Im Museum können Sie den grössten erhaltenen Silberschatz der Antike (58 Kilo pures Silber!) bestaunen. In der Ausstellung «Unter der Lupe. Einer römischen Lebensgeschichte auf der Spur» erfahren Sie, wie Fachleute aus den unterschiedlichsten Disziplinen an einem einzigen archäologischen Fund arbeiten. Nehmen Sie an Workshops und Führungen teil oder nutzen Sie das Aussengelände für einen herrlichen Winterspaziergang.

Bestimmt finden Sie unter unseren abwechslungsreichen Angeboten eine Aktivität, die Ihnen Spass macht und bei der Sie etwas Spannendes erleben können. Hier ein paar Ideen für die Wintermonate:

- Muster aus farbigen Steinen: Bastle Dein eigenes Mosaik
- Göttliche Düfte: Räuchermischungen nach römischer Art
- Geschirr-Geschichten: Töpfern wie zur Römerzeit
- Führungen für Familien
- Der Silberschatz ganz nah
- Augusta Raurica AR Experience: Das Augmented-Reality-Hörspiel in den Gewerbehäusern

Neu können Menschen mit und ohne Sehbehinderung das römische Forum in Augusta Raurica in einem kleinen Rundgang mittels dreier Taststationen entdecken. Diese vermitteln einen Eindruck der Dimensionen und Funktionen des Forums.

Events 2023

Am 21. Mai 2023 findet der Internationale Museumstag statt. Im Sommer sind mehrere Veranstaltungen im Theater geplant. Am 26. & 27. August 2023 laden wir Sie wieder zum grössten Römerfest der Schweiz ein.

Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus:
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

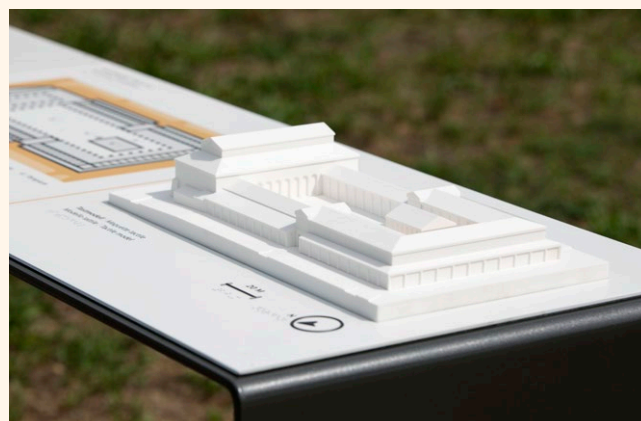
Tierpark und Aussenanlagen:
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen: 24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

Gästeservice

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice:
Mo – Fr: 8.30 – 12.00/14.00 – 17.00 Uhr
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch

Detaillierte Angaben zu den einzelnen Veranstaltungen erhalten Sie auf unserer Website: www.augusta-raurica.ch



Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Schwarzackerstrasse 2
CH-4302 Augst

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und Satz:
Philip Soland
Druck:
Gremper AG, CH-4133 Pratteln

Copyright:
© 2022 Augusta Raurica, CH-4302 Augst